

THE MIKA KING

EINE HORROR-NOVELLE

DER FLUCH DES KELLER- HAUSES

"The Curse of the Basement House"

A Horror Novella — Graphic & Illustrated



***"Manche Dinge warten an dunklen Orten auf jemanden, der
die Tür öffnet."***



— Michael Spehner Ortiz —

Deutsche Ausgabe • 2026

"Der Fluch des Kellerhauses"

"The Curse of the Basement House" – Deutsche Ausgabe

© 2026 The Mika King (Michael Spehner Ortiz)

DER FLUCH DES KELLERHAUSES

Ein Horror-Kurzroman von The Mika King (Michael Spehner Ortiz).

Erste Ausgabe, 2026.

Copyright © 2026 Michael Spehner Ortiz. Alle Rechte vorbehalten.

Dies ist ein fiktives Werk. Namen, Charaktere, Orte und Vorfälle sind Produkte der Fantasie des Autors oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit realen Personen, ob lebend oder tot, oder mit realen Ereignissen ist rein zufällig.

DER FLUCH DES KELLERHAUSES

Ein grafischer und illustrierter psychologischer Horror-Kurzroman

PROLOG

Es gibt Häuser, die weit mehr beherbergen als nur Wände und Decken; sie bewahren lebendige Erinnerungen, Schichten aufgestauter Schmerzen und Präsenzen, die sich weigern, mit der Zeit zu verblassen. In den Tiefen bestimmter Fundamente ist die Dunkelheit niemals nur das Fehlen von Licht, sondern vielmehr eine dichte und zielgerichtete Kraft. Wenn finanzielle Verzweiflung und die Hoffnung auf einen Neuanfang verfluchte Schwellen überschreiten, erwachen verborgene Kräfte. Doch selbst in den von alter Bosheit am stärksten verdorbenen Ecken besitzen ein unerschütterlicher Glaube an das Gute, göttliches Licht und angestammte Weisheit die absolute Macht, jeden Schatten zu vertreiben. Dies ist die Geschichte davon, wie Unschuld, Freundschaft und irdische Liebe dem Abgrund gegenübertraten, um einen Zyklus ewigen Terrors zu durchbrechen.

ÜBER DEN AUTOR UND ILLUSTRATOR

The Mika King (bürgerlicher Name: Michael Spehner Ortiz), geboren in Sevilla, Spanien, ist ein renommierter multidisziplinärer Künstler von achtundvierzig Jahren. Mit einer produktiven Karriere von über 140 international veröffentlichten Büchern und 48 Kunst- und Malereipreisen zeichnet sich sein Werk durch eine tiefe ästhetische und narrative Sensibilität aus. Als Dichter, Philosoph, Musiker, Schriftsteller, Filmemacher und Illustrator kanalisiert er seine künstlerische Meisterschaft in diesen, seinen allerersten grafischen und illustrierten Horror-Kurzroman, in dem er eine detaillierte, bedrohliche visuelle Atmosphäre mit einer Erzählung psychologischer Spannung und spiritueller Erlösung verbindet. Sein Werk wird auf Spanisch und Französisch veröffentlicht und vertrieben, was ein einzigartiges und unverwechselbares künstlerisches Universum bestätigt.

DER FLUCH DES KELLERHAUSES

THE MIKA KING



— KAPITEL —

1

DAS HAUS AN DER PECOS ROAD



Das Haus stand am Ende der Pecos Road, als hätte die Stadt vergessen, es abzureißen.

Bella Harrington parkte ihren alten Toyota in der Kiesauffahrt und stellte den Motor ab. Der Motor tickte, während er abkühlte. Auf dem Beifahrersitz löste Alice bereits ihren Sicherheitsgurt, mit der Nase gegen die Scheibe gedrückt, ihre kleinen Hände hinterließen Abdrücke auf dem Glas.

"Es ist größer als auf den Fotos", sagte Alice.

"Alles ist größer in Texas, Schatz", antwortete Bella und zwang Leichtigkeit in ihre Stimme. Sie hatte denselben Witz zwölfmal gemacht, seit sie die Grenze zu Louisiana überquert hatten, und Alice hatte über jede Variante gelacht — die Art von Gnade, die nur ein Neunjähriger schenken kann.

Die Kleinstadt Corinth, Texas, hatte laut dem Schild an der Autobahn elfhundertzweiundvierzig Einwohner, und Bella vermutete, dass das Schild optimistisch war. Die Hauptstraße hatte vier Geschäfte: eine Tankstelle, ein Diner namens Rosie's, eine kleine Kirche und einen Waschsalon mit einem zerbrochenen Fenster, das lange genug zerbrochen war, um Unkraut hindurchwachsen zu lassen. Das war alles. Alles andere war still — stille Häuser an stillen Straßen, die meisten zum Verkauf, die meisten schon lange.

Sie hatten Corinth wegen des Krankenhauses gewählt. Zwanzig Meilen südlich lag ein regionales medizinisches Zentrum, das seit acht Monaten Krankenschwestern suchte, ohne welche zu finden, und Bella brauchte die Arbeit. Sie brauchte sie so, wie Menschen in der Wüste Wasser brauchen: nicht als Luxus, sondern als Unterschied zwischen Weitermachen und Nicht-Weitermachen.

Das Haus war für sechshundert Dollar pro Monat zur Miete inseriert. In Houston hätten sechshundert nicht einmal für einen begehbaren Kleiderschrank gereicht. Hier bekam man drei Schlafzimmer, eine umlaufende Veranda, einen eingezäunten Garten und einen Keller.

Den Keller hatte Bella nicht gewollt.

Sie hatte die Maklerin um etwas ohne Keller gebeten. Die Maklerin, eine Frau mittleren Alters namens Cass, hatte durch ihre Brille geblickt und gesagt: "Schatz, alles Bezahlbare in Corinth hat einen Keller. Das liegt am Boden. Willst du das Haus oder nicht?"

Bella hatte das Haus gewollt.

Jetzt, um vier Uhr an einem Dienstag im September, stand sie neben ihrem Auto und schaute auf das Haus, das sie gemietet hatte, ohne je drinnen gewesen zu sein. Die Veranda hing schief. Die Farbe blätterte in Streifen von der Fassade ab, die wie Wunden aussahen. Die Fenster im ersten Stock standen einen kleinen Spalt offen, als hätte jemand sie offen gelassen, um Luft hereinzulassen, und vergessen, sie zu schließen.

Alice war schon bei der Veranda.

"Mama! Da ist eine Schaukel!"

Tatsächlich hing eine Seilschaukel am Pekannussbaum im Vorgarten. Bella wusste nicht, wann sie dort aufgehängt worden war. Die Maklerin hatte nichts davon gesagt.

"Sei vorsichtig, Schatz."

Alice saß bereits auf der Schaukel, bevor Bella zu Ende gesprochen hatte. Das Seil knarzte. Der Ast bog sich, hielt, hielt.

Bella trug den ersten Karton hinein.

Die Haustür machte ein Geräusch, das sie nicht mochte. Kein Quietschen, kein Stöhnen — etwas dazwischen, als wäre die Tür lange nicht mehr geöffnet worden und sei sich nicht sicher, ob sie sich noch daran erinnere, wie.

Drinnen war es im Haus kälter als draußen. Das hatte sie erwartet. Sie hatte nicht erwartet, dass es so still sein würde. Die Art von Stille, in der man sein eigenes Atmen hört und sich fragt, ob jemand anderes es auch hört.

Sie stellte den Karton im Wohnzimmer ab.

Sie ging in die Küche.

Und da sah sie, zur Rechten des Kühlschranks, eine Tür, die sie nicht erwartet hatte.

Die Tür war schmal und dunkel und hatte kein Schloss. Nur eine Klinke und ein Scharnier, und die Tatsache, dass sie, als Bella sie berührte, einen halben Zentimeter aufschwang.

Der Keller.

Bella schloss die Tür wieder. Sie stellte einen Küchenstuhl davor. Sie ging wieder nach draußen, um den nächsten Karton zu holen.

Aber drei Schritte vor dem Auto hörte sie Alice rufen: "Mama! Komm mal gucken!"

Alice stand nicht bei der Schaukel. Alice kniete an dem niedrigen Kellerfenster an der Seite des Hauses, im Blumenbeet.

"Mama", sagte Alice, ohne den Kopf zu heben, "warum steht da ein kleines Mädchen im Keller?"

Bellas Beine bewegten sich schneller, als ihr Gehirn verarbeiten konnte, was sie gehört hatte.

Als sie zu Alice kam und sich bückte, um durch das Glas zu schauen, war der Keller leer. Nur Beton. Nur ein Heizkessel. Nur ein alter Holzregalschrank in der Ecke. Nur Staub.

"Ich sehe nichts, Schatz."

"Sie ist weggegangen", sagte Alice.

"Was hast du gesagt?"

"Sie ist weggegangen. Sie war da. Sie trug ein blaues Kleid."

Bella schaute noch einmal durch das Fenster. Da war niemand. Da konnte niemand sein. Das Haus hatte laut Cass sieben Monate lang leer gestanden.

"Komm, wir bringen die Sachen rein", sagte Bella leise. "Und Alice — schau nicht mehr aus diesem Fenster. Okay?"

"Okay, Mama."

Sie trugen den Rest der Kartons gemeinsam hinein.

An diesem Abend, um halb zehn, während Bella im Bett lag und Alice zuhörte, die schnell auf der Matratze neben ihrer eingeschlafen war, hörte sie das Geräusch von etwas Kleinem, das über Beton im Raum unter ihren Füßen lief.

Sie lag völlig still, bis es aufhörte.

Dann schaltete sie das Licht ein.

Und sie sah, dass der Küchenstuhl, den sie vor die Kellertür gestellt hatte, auf der anderen Seite der Küche stand.

Die Kellertür stand einen halben Zentimeter offen.

Bella schloss sie. Sie stellte den Stuhl wieder davor. Sie legte auch einen Stapel Bücher darauf.

Sie machte das Licht in dieser Nacht nicht mehr aus.

DER FLUCH DES KELLERHAUSES

THE MIKA KING



— KAPITEL —
2

VIER MONATE ZUVOR



In der Nacht ihres Einzugs hatte Bella entdeckt, dass die Kellertür kein Schloss hatte.

Sie hatte einen Griff und ein Scharnier und schwang bei der kleinsten Luftströmung auf, wie eine Tür, die nicht daran gewöhnt war, geschlossen zu bleiben.

Sie hatte einen Küchenstuhl davor gestellt, weil nichts anderes zur Hand war. Am Morgen stand der Stuhl einen Meter entfernt.

Bella hatte das Alice nicht erzählt. Sie hatte es auch ihrem Ex nicht erzählt, als er sie an jenem Sonntag anrief, um zu fragen, ob sie sicher angekommen seien.

"Wir sind angekommen", hatte sie gesagt.

"Gefällt Alice das Haus?"

"Alice liebt das Haus."

"Und du?"

Bella hatte eine Pause gemacht — eine dieser Pausen, die man in einem Gespräch mit einem Ex-Ehemann hat, den man immer noch liebt und nicht mehr heiraten kann — und dann sagte sie: "Ich bin müde, Ken. Aber wir schaffen es."

Vier Monate zuvor war Bella noch Krankenschwester in einem privaten Krankenhaus in Houston gewesen. Sie verdiente sechszehn Dollar pro Stunde. Sie fuhr eine Limousine von 2019, die ihr Schwager auf Raten organisiert hatte. Sie hatte eine Zweizimmerwohnung im vierten Stock eines Gebäudes mit Fitnessraum und Swimmingpool, der von einer Firma namens Sparkle sauber gehalten wurde.

Dann wurde das Krankenhaus von einer Private-Equity-Gruppe aus Chicago übernommen, und die Private-Equity-Gruppe aus Chicago hatte beschlossen, dass das Krankenhaus zu viele Krankenschwestern und nicht genug delegiertes Management hatte. Bella war in der zweiten Entlassungswelle drei Wochen vor Weihnachten entlassen worden, mit einer Dankes-E-Mail und sechs Wochen Lohn.

Der Vermieter der Wohnung hatte ihr drei Monate gegeben.

Ken hatte angeboten zu helfen. Ken hatte immer angeboten zu helfen. Das war eines der Dinge, die sie an ihm am meisten geliebt und nach der Scheidung am unmöglichsten gefunden hatte. Er war nie gewalttätig gewesen. Er war nie unehrlich gewesen. Er trank nicht. Er war einfach jemand, der dreimal pro Woche an einem anderen Arbeitsplatz sein musste, ohne im Voraus zu wissen wo oder wann, und Bella hatte irgendwann entdeckt, dass sie ein Leben um einen Mann herum aufbaute, der niemals da sein würde, und dass sie dieses Leben nicht mehr wollte.

Sie hatte das Haus in Corinth auf einer Anzeigenseite gefunden, der sie nicht traute. Der Preis war zu gut. Es gab zu wenige Fotos. Aber sie hatte ihre Maklerin angerufen und die Maklerin hatte es überprüft und die Maklerin hatte gesagt: "Es ist echt. Sechshundert pro Monat. Drei Schlafzimmer. Keller."

Bella hatte die Schlüssel an einem Dienstag bekommen.

Sie war am Samstag umgezogen.

Und am Montagabend, während sie auf der Veranda mit einem Glas billigen Weins saß und den Koyoten lauschte, die weit entfernt am Rand von etwas riefen, das Felder hätten sein können, dachte sie zum ersten Mal in vier Monaten: _vielleicht wird doch alles gut._

Als sie den Wein austrank und hineinging, hatte sie die Kellertür einen halben Zentimeter offen vorgefunden.

Sie hatte sie wieder geschlossen.

Sie hatte den Küchenstuhl wieder davor gestellt.

Und sie hatte den Stuhl am nächsten Morgen nicht überprüft, weil sie nicht wissen wollte, was sie finden würde.



DER FLUCH DES KELLERHAUSES



THE MIKA KING



— KAPITEL —
3

DER MANN MIT DEM HUND



An ihrem dritten Morgen in Corinth nahm Bella ihren Kaffee mit auf die Veranda und sah den Mann von gegenüber sie anschauen.

Er war sechzig, vielleicht fünfundsechzig. Er hatte einen hellgrauen Bart, den er nicht gestutzt hatte, und trug ein verblichenes kariertes Hemd mit hochgekrempelten Ärmeln. Er hielt eine Hundeleine in der Hand, an der ein großer brauner Hund hing, der geduldig auf etwas zu warten schien, was der Mann entscheiden musste.

Als Bella ihn sah, schaute der Mann nicht weg. Er hob den Kopf, lächelte nicht und winkte einmal — eine langsame Geste, mehr ein Gruß als ein Winken.

Bella winkte zurück. Sie wusste nicht, was sie sonst tun sollte.

Der Mann überquerte die Straße.

"Neue Nachbarin", sagte er, als er am Rand ihrer Auffahrt stand. Es war keine Frage.

"Bella Harrington. Das ist meine Tochter Alice — na ja, sie ist drinnen."

"Ethan Cole. Das ist Boone." Er gestikulierte mit dem Kinn zum Hund. "Er beißt nicht. Er kann nicht einmal mehr gut sehen. Er ist bei mir, seit er neun Wochen alt war, und das ist jetzt fast dreizehn Jahre her."

Boone schaute Bella mit trüben Augen an und wedelte einmal mit dem Schwanz.

"Freut mich", sagte Bella.

Ethan Cole nickte. Dann sagte er, ohne den Ton zu ändern: "Wissen Sie etwas über das Haus, das Sie gemietet haben?"

Bellas Kaffee stoppte auf halbem Weg zu ihrem Mund.

"Ich weiß, dass es sechshundert im Monat kostet", sagte sie. "Und ich weiß, dass es sieben Monate leer stand."

"Sieben Monate ist das, was sie sagen", sagte Ethan.

"Wie lange ist es wirklich?"

Ethan Cole zögerte. Er war, das konnte Bella sehen, ein Mann, der gelernt hatte, bestimmte Dinge nicht zu schnell zu sagen. Dann sagte er: "Elf Jahre. Seit die letzten Leute darin gewohnt haben. Seit sie weggegangen sind, steht das Haus leer. Es wurde ein paar Mal vermietet. Nie länger als drei oder vier Monate. Und über ein Jahr lang war niemand mehr drin."

Bella stellte ihre Kaffeetasche auf das Verandageländer.

"Wer waren die letzten Leute?"

"Eine Familie aus Louisiana. Ein Mann, eine Frau, ein kleines Mädchen." Er sah Bella an. "Genau wie ihr."

Bella spürte etwas Kaltes in ihrer Brust, das nichts mit der Temperatur zu tun hatte.

"Was ist mit ihnen passiert?"

Ethan Cole zögerte wieder. Dann sagte er: "Der Mann hat überlebt. Die Frau hat überlebt. Das Mädchen nicht."

Es gab eine lange Stille. Auf der Veranda knarzte ein Brett unter Bellas Fuß, ohne dass sie wusste, warum.

"Was ist mit dem Mädchen passiert?"

"Das weiß ich nicht genau. Ich weiß nur, was in der Zeitung stand, und die Zeitung hat nicht viel gesagt. Sie war sechs Jahre alt. Sie wurde eines Morgens gefunden. Sie hatte sich mit einem Schal erwürgt, den ihre Mutter gestrickt hatte."

Bella sagte nichts.

Ethan sagte nichts.

Boone drückte seine Nase gegen Ethans Knie und winselte leise, und Ethan bückte sich und streichelte ihn zwischen den Ohren, ohne den Blick von Bella zu wenden.